

## **Prof. Dr. Klaus-Peter Jörns: Gott ist ein Gott für das Leben.**

Aus der Weihnachtsgeschichte Lukas 2,10-14 :

*Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkünde euch große Freude, die allem Volk widerfahren soll, denn euch ist heute der Heiland geboren, Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend. Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden unter den Menschen, denn an ihnen hat Gott Wohlgefallen.*

Geschichten, von Jesu Empfängnis und Geburt auf der einen Seite und von seinem Sterben und Auferstehen auf der anderen spielen in den biblischen Überlieferungen eine große Rolle. Das spiegelt sich auch in der Kunstgeschichte, die die wichtigsten Szenen daraus immer wieder neu dargestellt hat. Womit ausgedrückt worden ist, dass wir unser Leben im Spiegel des Lebens Jesu verstehen sollen. Was seine Geburt angeht, spricht davon am stärksten das Zeichen, das die Hirten erhalten: „Ein Kind liegt in Windeln gewickelt in einer Futterkrippe.“ Schlichter, für Menschen gewöhnlicher, geht es nicht. Aber gerade in dieser Schlichtheit wird das Heilige dieser Nacht sichtbar: Der „Heiland“, der Retter Gottes, kommt nicht vom Himmel herab, sondern er wird als Menschenkind geboren, auf der Reise, Flüchtlingskindern ähnlich, begleitet von den Schmerzen der Mutter und der Ungewissheit, was ihm in seinem Leben widerfahren wird. Mit dieser Geburt, sagt die Weihnachtsgeschichte, hat Gott am menschlichen Leben unmittelbar Anteil. Sein Motiv, hören wir vom Engel, ist Gottes Wohlgefallen an den Menschen: Dieses Wohlgefallen drückt den Willen Gottes aus, dass die Menschen in Frieden miteinander leben können sollen. Der fanfarenartige Engelsspruch hat etwas Programmatisches, er rühmt nicht die tatsächliche Situation der Zeitgenossen Jesu, die unter römischer Herrschaft lebten. Es geht um den Sinn des Menschenlebens, der sich nur im Frieden entfalten kann. Also heißt die Botschaft: Gott ist ganz und gar ein Gott für das Leben. Das macht Gottes Heiligkeit aus. Worum es dabei theologisch geht, hat Paul Gerhardt in seinem Lied „Fröhlich soll

mein Herze springen“ ausgedrückt, indem er uns Menschen direkt anspricht: „Gott wird Mensch, dir, Mensch, zugute.“ So lässt sich der Glaube, dass Jesus „Gottes Sohn“ ist, übersetzen. Denn damit ist auch gesagt, dass wir Menschen alle ‚Gottes Kinder‘ sind. Meinte der alte Hoheitstitel „Gottes Sohn“ nur den Einen, den Messias, sollen sich nun alle Menschen als Söhne und Töchter Gottes verstehen. Das ist keine Dekoration, sondern das Fundament für ein neues Selbstverständnis der Menschen und ihren Lebenssinn: selber für das Leben, insbesondere für den Frieden, dazusein. Davon reden die anderen Hoheitstitel, die Jesus später denen zugesprochen hat, die seinen Weg gehen: „Ihr seid das „Salz der Erde“, „das Licht der Welt“ (Mt 5,13.14). Einfacher gesagt: Ohne Euren Einsatz für das Leben ist das Leben in Gefahr.

Martin Luther hat folgende Geschichte erzählt: „Es war einmal ein frommer Mann. Der wollte schon in diesem Leben in den Himmel kommen. Darum mühte er sich ständig in den Werken der Frömmigkeit und Selbstverleugnung. So stieg er auf der Stufenleiter der Vollkommenheit immer höher empor, bis er eines Tages mit seinem Haupt in den Himmel ragte. Aber er war sehr enttäuscht: Der Himmel war dunkel, leer und kalt. „Denn Gott lag auf Erden in einer Krippe.“ Als Juri Gagarin, der erste Weltraumfahrer, 1961 von seinem Weltraumflug zur Erde zurückkam, hat er bekanntlich auch berichtet, er habe keinen Gott im Himmel über der Erde gefunden. Die Sowjets meinten damals, den Glauben auf diese Weise widerlegt zu haben. Doch hätten sie Luther gelesen oder gar die Weihnachtsgeschichte selbst, hätten sie gemerkt, daß ihr Gottesbild schon seit 2000 Jahren veraltet war. Denn seit Jesu Christi menschlicher Geburt ist klar, daß Gott *da* ist, wo Menschen zusammen mit anderen Geschöpfen in Frieden leben und diesen Frieden verbreiten. Alle brauchen Frieden Denn *menschlich* heißt auch *sterblich sein*. Und *sterblich sein* heißt *verletzlich sein*. Und das heißt: alle Menschen sind der Liebe und Hilfe anderer Menschen *bedürftig* - am Anfang und Ende des Lebens besonders, aber nicht nur dann. Wie wahr diese Aussage ist, lehrt uns die gegenwärtige Corona-Pandemie. Wo Menschenleben gefährdet sind, egal, ob es das eigene oder das Leben anderer ist, können wir Gott nicht als Wundertäter herbeibeten. Da hilft nur, dass wir unsere gottgegebenen Geistesgaben benutzen, um uns verantwortungsvoll im Umgang mit anderen Menschen zu

verhalten, Einsichten der Wissenschaft respektieren und die von ihr empfohlenen Einschränkungen unserer Bewegungsfreiheit als Beitrag zum Schutz des Lebens wie eine Opfergabe akzeptieren– um einen religiösen Ausdruck zu gebrauchen. Insoweit hat Bert Brecht mit dem Satz „Es helfen nur Menschen, wo Menschen sind“ Recht gehabt. Ja, die Weihnachtsgeschichte als ganze lässt sich durchaus als Folge auch der göttlichen Wahrheit verstehen, dass uns Menschen nur wirklich helfen kann, wer unser Leben teilt, unsere Angewiesenheiten und begrenzten Möglichkeiten kennt und liebevoll ausgleicht.

Die Lebensgeschichte des Kindes aus der Futterkrippe endete nicht mit der Hinrichtung des Mannes Jesus. Mit der aus Ägypten stammenden bildlichen Vorstellung von der Auferstehung der Menschen haben die biblischen Autoren ihre Erfahrung und Gewissheit ausgedrückt, dass Jesu Leben nicht im Tod verschwunden ist, sondern weiter wirkt. Denn durch Jesus wussten sie, dass Gott Liebe ist. Und Liebe kann man nicht begraben. In ihr steckt die Kraft zur großen Verwandlung des Lebens, die wir als Geborenwerden, Sterben und immer neues Geborenwerden erleben. Von dieser Verwandlung wissen die Religionen seit langem, daß sie mit Licht zu tun hat. Licht erhellt die Finsternis und ruft neues Leben hervor. Deshalb ist das österliche Auferstehungslicht im Laufe der Kirchengeschichte auch in die Feier der Heiligen Nacht eingewandert. Es spricht viel dafür, dass die vielen Lichter, die jetzt in den Wohnungen und Gärten leuchten, bewusst oder unbewusst ein Zeichen der Sehnsucht nach diesem Licht sind: nach Leben, das nicht verlorengeht.

*Klaus-Peter Jörns lehrte Ev. Theologie an der Humboldt-Universität zu Berlin. Bücher von ihm u.a.: Notwendige Abschiede. Auf dem Weg zu einem glaubwürdigen Christentum, 6. Aufl. 2017; Update für den Glauben, 2012; Liebe kann man nicht begraben, 2019.*

Beitrag für die Titelseite der Zeitungsgruppe Straubinger Tagblatt, Landshuter Zeitung und deren Regionalzeitungen zu Weihnachten 2020)